Nr. 249. Mittwoch, den 31. Oktober 1906. 5. Jahrgang.

Sächsische Volkszeitung

Erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis: Vierteljährlich 1 ℳ 50 ₰ (ohne Bestellgeld), für Oesterreich 2 K 55 h. Bei a. a. Postanstalten l. Zeitungspreisliste Nr. 6858. Einzelnummer 10 Pf. — Redaktions-Sprechstunde: 11—12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit

Inserate werden die 6gespalt. Petitzeile od. deren Raum mit 15 ₰, Reklamen mit 50 ₰ die Zeile berechn., b. Wiederh. bedeut. Rabatt. Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Pillnitzer Straße 43. — Fernsprecher Nr. 1366.

W. Allerheiligen und Allerseelen.

Nicht seid ihr tot, ihr herrlichen Gestalten,
Die ihr, im Staube wandelnd einst wie wir,
Die Welt durch eures Geistes hohes Walten
Bereichert habt mit mehr als ird'scher Zier.
Nicht seid ihr tot! Die Blumen, die verblühten,
Ersteh'n im Lenze ewig jung und schön;
Ihr von der Liebe Sonnenschein durchglühten,
Weit schöner blüht ihr nun auf Salems Höh'n.
Ihr Märtyrer, ihr Jungfrau'n, ihr Bekenner,
Ihr starken Löwen und ihr Lämmlein zart,
Ihr edlen Frau'n, ihr königlichen Männer,
Ihr Heil'gen, um des Lammes Thron geschart,
Nicht seid ihr tot! Es schwebt um unsre Scheitel,
Um unsre Hütten segnend euer Geist.
Nicht seid ihr tot, nicht ist die Hoffnung eitel,
Die uns im Grab des Lebens Pforte weist.

Allerheiligen — Allerseelen! das sind für die modernen „vorurteilsfreien" Forscher nichts anderes als fromme Märchen. Der Atheismus lehrt, daß der Geist des Menschen mit dem Augenblick zerfliegt, wo seine irdische Hülle dem Zerfalle preisgegeben ist; über das Grab hinaus gibt es für ihn nichts mehr, weder eine Hoffnung noch eine Furcht. Wie ganz anders dachten schon die Heiden und denken wir Christen! Wohl kann man die Seele mit dem Seziermesser nicht finden, weil sie nichts Materielles ist. Und etwas Immaterielles, etwas Geistiges mit dem Sinne suchen wollen, ist töricht. Man muß es mit dem Verstande suchen, und da erkennen wir, daß in uns eine geistige Seele wohnt.

Unser Denken ist übersinnlich, immateriell. Wir erkennen vieles, was in der physischen, materiellen Ordnung nicht existiert. Wir erkennen Tugend, Laster, Recht, Unrecht, Grundsätze, Wahrheiten, Unmöglichkeit, Nichtsein und die Beziehung der Dinge zueinander — das sind alles Dinge, die nicht stofflich sind, sondern über der Materie liegen. Dazu gehört ein geistiges Erkenntnisvermögen, da die Materie nichts Uebersinnliches erkennen kann. In uns gibt es auch ein geistiges Begehrungsvermögen, da wir Uebersinnliches, eine Wissenschaft, Tugend, das Glück anderen wünschen können. Außerdem besitzen wir die Freiheit des Willens. Wohl besitzen wir Neigungen und Charakterfehler; sie können in krankhafter Ausartung sogar die Freiheit des Willens nehmen. Aber der normale Mensch besitzt die Freiheit des Willens und ist für seine sittliche Handlung verantwortlich. Das sagt jedem normalen Menschen das eigene Selbstbewußtsein. Der Mensch kann bei sich unterscheiden zwischen freien und unfreien Handlungen; alle Menschen handeln auch praktisch darnach. Also hat der Mensch freien Willen. Denn wenn wir bloß Materie wären, so würde diese immer und überall notwendig und ohne Freiheit wirken. Also gibt es in uns eine Seele, die frei ist, und diese Freiheit ist das Zeichen des Geistes.

Für uns Christen verliert sich nicht der Geist des Menschen, der sich während seines Lebens in bewunderungswerten Werken des Denkens, des Schaffens betätigt hat, in dem Weltall — für uns hört der Geist nicht auf zu leben, der während seines irdischen Daseins uns mit seinem Licht umfing, dem wir ein Gegenstand zärtlicher Sorge waren und der uns ein Führer im Leben war — für uns kehrt der Geist des Menschen, kehrt die Seele zurück zum Urquell des Lebensprinzips! — Und in den Tagen, in denen die Natur abstirbt, die Kälte des Herbstes über die Wärme des Sommers siegt, das welke Laub der Bäume die Gräber deckt, da erhebt sich unser Blick zu der Quelle alles Lebens und aller Wärme, aller Hoffnung und Kraft, um von dort neue Zuversicht und neue Kraft für unser irdisches Leben zu erhalten. Wir wissen, daß dort oben jene leben, die vor uns den Kampf dieses Daseins siegreich überstanden haben; sie haben, wie wir, die Mühseligkeit des Lebens selbst gekannt. An sie wenden wir uns, damit sie als Freunde Gottes bei ihm ihre Fürbitte mit unserem Gebete vereinen und wir unserer Erhörung um so sicherer sind.

Nur Torheit und Fanatismus können behaupten, daß der Katholik am Allerheiligentag die Erfüllung seiner Wünsche von den Heiligen selbst erwarte, daß er also die Heiligen anbete. Jedes katholische alte Mütterchen weiß, daß die Heiligen alles von Gott haben und daß sie all ihr Lob und all ihre Ehre Gott demütig zu Füßen legen. Es weiß aber auch jeder Katholik, daß Gott gerade durch Anerkennung seiner Werke verherrlicht wird. Das höchste und schönste aller Gotteswerke, das herrlichste Resultat aller Werke Christi ist aber, viele ihm recht gleichförmige Kinder herangebildet zu haben. Solche gott- und christusähnliche Kinder sind die Heiligen. Diese Wunderwerke der göttlichen Gnade preisen, heißt Gott selbst Lob und Preis zollen; die Verehrung der Heiligen zieht also nicht von Gott ab, sondern ist vielmehr der reinste Gottesdienst.

Aber indem wir für uns bitten, vergessen wir derjenigen nicht, die des Gebetes bedürfen, um zur Anschauung Gottes zugelassen zu werden. Am Allerseelentage gedenken wir der Toten, denen Gott eine Zeit des Duldens auferlegt hat. Fordert doch die heilige Schrift selbst auf, für die Verstorbenen zu beten, auf daß sie von ihren Sünden erlöset werden. (2. Mach. 12, 46.) Wer ist da gemeint? Für die Heiligen des Himmels hat man nicht mehr zu beten, für die Verworfenen auch nicht, da es ihnen nichts nützt; also muß es eine Mittelklasse geben im — Reinigungsorte. Und spricht nicht die heilige Schrift von solchen, die zwar beim Gerichte noch selig werden, aber „wie durch Feuer"? (1. Kor. 3, 15.) Was bedeutet das anders, als einen Durchgang durch eine schmerzhafte Reinigung, durch ein zeitweiliges Fegefeuer? Unbiblisch ist also diese Lehre keineswegs.

Indem wir die Fürsprache der Heiligen für uns erflehen und unserer Toten gedenken, bauen wir eine Brücke aus dem Diesseits ins Jenseits, auf der die Hoffnung zu uns eilt, daß wir nicht vergebens für unsere abgeschiedenen Lieben gebetet haben. Der Atheismus mag über uns spötteln, wir beneiden ihn nicht; ihm fehlt der süße Trost, einst die Teueren wiederzusehen, die vor uns dahinstarben. Wer aber je das Auge einer lieben Person im Tode brechen sah, der weiß, welche Ruhe und welche Kraft in dem Gebete für die Dahingeschiedenen in sein Herz zurückfließt; er weiß, daß wohl die sterbliche Hülle der Verwesung zurückgegeben, daß aber die Seele weiter lebt, — er weiß, was es heißt — Wiedersehen jenseits des Grabes. Der Atheismus begräbt mit dem toten Körper die Hoffnung, wir pflanzen auf das Grab die Hoffnung auf ein glückliches Wiedersehen!

Die Vermählungsfeierlichkeiten des Prinzen Johann Georg von Sachsen in Cannes.

Der altehrwürdige Stamm des sächsischen Fürstenhauses hat durch die am 30. Oktober erfolgte Vermählung Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Johann Georg mit Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Immakulata von Bourbon-Sizilien ein neues Reis erhalten. Die Zahl der Fürstinnen im Hause Wettin war auf zwei zusammengeschmolzen, und zwar auf Ihre Majestät die Königin-Witwe Carola und Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Mathilde. Nun kommt mit der jungen Gemahlin Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen, dessen erste unvergeßliche Gemahlin Maria Isabella, Herzogin von Württemberg, vor reichlich zwei Jahren einem schweren Leiden erlag, eine junge Fürstin in das Wettiner Haus.

In der Haupt- und Residenzstadt Dresden wurde die abermalige Vermählung des Prinzen Johann Georg heute besonders festlich begangen. Die Stadt hatte allenthalben Festkleid angelegt. Die Straßen prangten im Flaggenschmuck. Um 11 Uhr, zur Zeit, als im fernen Süden der Bund fürs Leben geschlossen wurde, fand in der katholischen Hofkirche ein feierlicher Gottesdienst statt. Herr Konsistorialpräses Kanonikus Plewka intonierte unter großer Assistenz das feierliche Tedeum. Als die sämtlichen Glocken zu läuten begannen, gaben zwei Kompagnien vom Schützenregiment Nr. 108 und eine Batterie des Feldartillerieregiments Nr. 48 den Salut. Die Artillerie gab 36 Schuß ab, während die Schützen neun Salven abfeuerten. Inzwischen läuteten sämtliche Kirchenglocken der Stadt. Nach dem Tedeum zelebrierte Herr Direktor Pfarrer Richter das Hochamt.

Die Behörden und viele Korporationen und Vereine sandten Glückwunschtelegramme an die Neuvermählten. Für die Frau Prinzessin Johann Georg war seitens der Stadt ein Silbergeschenk im Werte von 4000 Mark in Aussicht genommen. Als Prinz Johann Georg, der sich außerordentlicher Beliebtheit erfreut und dessen reiches Wissen an den König Johann von Sachsen erinnert, von dieser Absicht erfuhr, erklärte er sofort, daß er für alle ihm und der Prinzessin zugedachten Geschenke danke und nur den Wunsch habe, es möchten die etwa in Aussicht genommenen Mittel zu wohltätigen Zwecken Verwendung finden. Diesem Wunsche ist natürlich entsprochen und die für das Silbergeschenk bewilligten Gelder sind dem Kinderheilstättenvereine, dessen Protektor Prinz Johann Georg von Sachsen ist, überwiesen worden.

Die Hochzeitsfeier in Cannes selbst erhält ein besonders intimes Gepräge dadurch, daß von den Geschwistern der Braut fast alle anwesend sind und daß auch von den Geschwistern des Bräutigam niemand fehlt, da Se. Königliche Hoheit Prinz Max ebenfalls angekommen ist. Am Montag nachmittags 3½ Uhr traf, von Genua kommend, Se. Majestät der König mit seinen beiden ältesten Söhnen hier ein, begleitet vom General von Criegern, dem Flügeladjutanten Eulitz und dem militärischen Begleiter der Prinzen O'Byrn. Da Cannes keine Garnison hat, spielte am Bahnhofe beim Einlaufen des Zuges die Kapelle der Pompiers municipaux. Prinz Johann Georg, Prinz Max, Graf von Caserta, der Herzog von Calabrien und die übrigen Prinzen begrüßten den König aufs herzlichste. Der Präfekt des Departements Alpes maritimes, Joly, sprach im Auftrage des Präsidenten Fallières Begrüßungsworte. Ferner waren noch anwesend das Generalgouvernement von Nizza, der Maire von Cannes, der sächsische Minister des Königlichen Hauses von Metzsch, Legationsrat von Nostitz-Wallwitz und die Gefolge. Der König fuhr im offenen Wagen, überall lebhaft begrüßt und von einer Eskorte reitender Gendarmen begleitet, nach dem prächtig auf einer Anhöhe gelegenen Hotel Continental, wo er bereits früher einmal weilte.

Abends 7½ Uhr fand in Villa Caserta eine große Festtafel statt, woran außer den Mitgliedern der Familien des Bräutigams und der Braut auch das Großfürstenpaar Georg von Rußland, die Großherzogin Anastasia von Mecklenburg teilnahmen, ferner der Präfekt und der Militärgouverneur von Nizza, der Maire und das Gefolge. An der prächtig geschmückten Tafel, bei welcher das junge Paar neben

Grabgedanken.

(Nachdruck verboten.)

Die Menschen weinen wohl und klagen,
Verhüllen sich in tiefsten Seelenschmerz,
Wenn man zu Grabe hat getragen
Ein Wesen, das einst teuer ihrem Herz.

Sie wissen nicht, welch süßer Frieden
Dort unten wohnt im engen Haus.
Hat uns auch Schmerz bedrückt hienieden,
Hier ruhet man für immer aus.

Hier kann uns Neid und Mißgunst nicht mehr nah'n,
Kein Stachelwort uns mehr verwunden,
Hier endigt jedes Dulders Dornenbahn,
Und Ruhe hat das Herz gefunden.

Ja, die von Reichtum, Glanz umgeben,
Sie scheiden schwer von dieser Erde
Aus einem mühelosen Leben,
Wo Freud' und Glück stets ihr Gefährte.

Doch für die Armen, für die Kranken,
Die bittres Leid umfangen hält,
Für die ist Wonn' der Grabgedanken,
Weil ihnen nichts mehr beut die Welt.

Nicht Schranken kennt der Tod, nicht Höh'n,
Kein Vorurteil hat für ihn Wert,
Ob arm, ob reich, ob jung und schön,
Sie alle ruh'n in gleicher Erd'.

Frau Dr. E. Lefermann.

Allerseelen.

Mors Imperator! Der Tod ein Allherrscher? Ja, er ist der Allherrscher, dem die Menschheit einen gräßlichen Tribut der Anerkennung seiner Macht bringen muß, er ist der Unbarmherzige, der rücksichtslos alle Bande zerschneidet, welche die Liebe geschlungen.

Und doch ist er nicht unüberwindlich. Denn „stärker als der Tod ist die Liebe". Und gerade der Allerseelentag ist ja das Fest einer Liebe, welche auch am Grabe nicht erlischt, vielmehr gerade da in dem Fürbittgebet für die Verstorbenen als goldecht sich erweist.

Man hat geglaubt, im Namen eines wahren und gereinigten Christentums gegen die Lehre der katholischen Kirche von einem Zwischenzustand im Jenseits und einem darauf beruhenden Fürbittgebete Sturm laufen zu sollen. Der Haß hatte blind gemacht. Aber man mußte erleben, daß die Theologie des menschlichen Herzens stärker war, als alle eigensinnig eingenommene Theorie. Das Menschenherz zeigt durch sein praktisches Verhalten, daß es ihm einfach unannehmbar ist, daß die Liebe, welche die Menschen auf Erden verbunden, an den Toren des Jenseits abgewiesen werden sollte. Und um so unannehmbarer erscheint das, als Christus selbst das Evangelium der Liebe in die Welt gebracht hat.

Das sollte das Letzte sein, was Liebe tun könnte für Verstorbene: raschwelkende Blumen und Kränze auf den Sarg legen, ein letztes Have pia anima (Lebe wohl, fromme Seele) ins Grab nachrufen und einen Denkstein errichten? Nein, die Liebe will in lebendiger Verbindung bleiben und fort und fort sich betätigen, um so mehr, als die ganze Größe des Verlustes, aber auch die ganze Größe der Verpflichtung zur Dankbarkeit erst erkannt wird in der Stunde des letzten Scheidens. In unzähligen Totengebräuchen hat die Menschheit aller Zeiten und Zonen diesem Wunsche Ausdruck gegeben.

So kommt die Lehre der Kirche von dem Fürbittgebet für die Verstorbenen einem tiefen Zug des Menschenherzens entgegen. Das sollen jene nicht vergessen, welche darin heidnische Nachwirkungen erblicken wollen und damit doch nur bekunden, daß sie weder die Sprache des Menschenherzens verstehen noch das Verhältnis des Christentumes zur menschlichen Natur. Ist doch gerade der Gedanke, auch nach dem Tode noch seinen Abgeschiedenen Beweise der unwandelbaren Liebe und Treue geben zu können, eine nie versagende Quelle des Trostes in jenen furchtbaren Tagen, wo der Tod einbricht in einen Familien- oder Freundeskreis!

Diesen mächtigen Trost sollte das Christentum der Menschheit nehmen? Würde man dann nicht mit Recht den Vorwurf der Grausamkeit und unmenschlichen Härte gegen dieses erheben dürfen? Was so tief in das Menschenherz eingezeichnet ist wie der Gedanke, in helfender Verbindung mit den Toten zu bleiben, das kann nicht falsch sein. Und in der Tat hat die katholische Kirche denn auch die heilige Schrift mit zahlreichen Stellen auf ihrer Seite, wenn sie für die Verstorbenen betet und beten läßt: Requiem aeternam dona eis!

Wegen des Reformationstages sowie des hohen Festtages Allerheiligen erscheint die nächste Nummer erst Freitag den 2. November nachmittag.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id494508531-19061031/1